Zeitschrift: Neujahrsblätter für Jung und Alt

Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg

Band: 7 (1896)

Artikel: Das Birrfeld

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-900634

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dus Birrfeld.

I.

hier wogt bie Saat in langen golbnen Auen, Und wie ein Garten ift bas Land zu schauen.

> er am rechten Ufer der Aare lies gende Teil des Bezirks Brugg ist unter dem Namen Eigens amt im weiten Umkreise dies ser Gegend wohl bekannt. Unster dem Namen, Im Eigen", oder "Ländchen im Eigen" erscheint diese Gegend schon

zur Zeit der zuerst bekannt gewordenen Herren von Windisch und Altenburg vor dem Jahre 1000 nach Christi Geburt. Das Ländchen im Eisgen, mit Altenburg, Brugg, Windisch und einigen weiter weg gelegenen Höfen und Dörschen, war auch das erste, ursprüngliche Besitztum der Grasen von Habsburg und erhielt wohl als Gegensatzum angrenzenden Freiamte (oder zu den freien Ümtern) diesen Namen.

Das Eigenamt, zur Zeit der bernischen Landvögte oder "Hofmeister" von Königsselden gewöhnlich das Amt im Eigen genannt, zwischen Aare und Reuß eine Halbinsel, mißt von Brugg bis gegen Brunegg etwa 1½ Stunden, und wohl ebensoviel vom User der Reuß bei Mülligen oder bei Birrhard bis zum Aaruser bei Birrenlauf und hat also einen Flächeninhalt von gut 2 Quadratstunden oder ungefähr 52 Quadratkilometern.

Der nördliche Teil des Eigenamtes, das Inneramt, ist der größern Hälfte nach Hügelland mit ertragreichen Feldern, Wiesen, Weinbergen und schönen Waldungen, auf den obersten Höhen mit weiter Aussicht. Der südliche Teil, das Außeramt, besteht zumeist aus einer von der Aare bis zur Reuß sich ersstreckenden Gbene, einem fruchtbaren, wohlbebauten Felde, an dessen Kändern an sonnigen Hügeln die Weinreben wohl gedeihen, auf andern Seiten aber, namentlich gegen Süden und Often, zu etwelchem Schmuck der Gegend Wälder sich ausdehnen. Der von unten bis oben aus mit Wald bedeckte Kestenberg, der die Grenze gegen Süden und Westen bildet, sowie die sanst ansteizgende waldige Halde hinauf gegen Habsburg, sind ebensowohl ein Schmuck der Gegend, als auch eine in weisen Betracht zu ziehende Schutzwehr gegen verheerende Stürme und schwere Gewitter.

Innerhalb der soeben bezeichneten Grenzen heißt die allentshalben angebaute Ebene das Birrfeld, ein Name, der daran erinnert, daß dies Feld in uralter Zeit ein Wald (Birch) gewesen ist. Mit dem Ausreuten und "Stocken" des Waldes hat sich stets das Feld vergrößert. Dieses Feld ist noch nie geometrisch vermessen worden; aber man geht jedenfalls nicht zu hoch, wenn man das dem Wiesens und Ackerbau zugewiesene Land auf wenigstens 5000 Jucharten oder 1800 Hektaren anschlägt.

Das Birrfeld, mitten im Kanton Aargau gelegen, bildet eine Hochebene, nach den trigonometrischen Vermessungen an zwei etwas erhabenern Stellen 407 Meter, bei der Bahnstation 397 Meter über Meer. Das Reußthal bei Birrhard und Mülligen ist nur 340 bis 350, das Aarethal bei Schinznach 380 und bei Brugg 366 Meter über Meer. Die höhere Lage des Birrfeldes bewirft im Vergleich mit den tiefer liegenden Gegenden bei Schinznach, Brugg und weiter unten an der Aare einen etwas fühlern Luftzug und eine um gewöhnlich acht Tage spätere Ernte, sowohl für Heu als für Getreide.

Einen nachteiligen Einfluß auf das Gedeihen der Pflanzungen hat aber die höhere Lage des Birrfeldes nicht; denn alle anderwärts im Aargau angepflanzten Gewächse kommen hier ebensogut fort und werden ebenso vollkommen. Fremde, die über das Feld reisen, in schöner Sommerszeit, können sich oft nicht genug verwundern über die grasreichen Wiesen, die üppig stehenzden Getreideselder, den guten Stand der Sommergewächse aller Arten, den dunkelgrünen, rotblühenden Klee. Von dem Anblicke

des wohlbestellten und überreichen Segen bietenden Feldes bezgeistert, hat der leider zu früh aus diesem Leben geschiedene Lehrer Heinrich Reller aus dem Käsethal, eine poetische Natur, da er als Mitglied des Aargauischen Weinbauvereins auf der Traubenschau von der Höhe des Eiten= oder Mülligerberges sich der herrlichen Aussicht freute, seinen Gefühlen in nachstehender Weise Ausdruck verliehen:

"Hier dehnen sich Wiesen an Wiesen, und Saaten an Saaten gereiht; Das Kleefeld blühet und duftet, und selbst auch die Traube gedeiht. D herrliches Ländchen im Eigen, wie bist du so fruchtbar und schön! Hast ebene Felder und Wiesen und Trauben an sonnigen Höh'n."

Doch so ganz eben oder flach ist das Birrfeld nicht; denn da und dort finden sich etwelche, aber nicht bedeutende Erhöhungen (Erdrücken, Hügel, Bühel); darum gibt es auf dem Felde Hügelsäcker, Bühläcker, Nain, Tannenrain u. s. w. Das ganze Feld aber ist eine schiefe Ebene, die sich gegen West und Nordwest senkt, so daß alles überflüssige Wasser des Feldes der tiefsten Stelle des Feldes vor dem Eintritt in das Jura-Querthälchen bei Hausen zueilt und sich dort sammelt, um als Süßbach nun in einem neuen, soliden, ausgemauerten Bette der Bahnlinie entzlang bei Brugg in die Nare zu münden.

Überflüssiges Wasser gibt es allerdings auf dem eigentlichen Birrselde, welches für die Bewohner von Birr und Lupsig erst bei der Straße Hausen=Brunegg (Lenzburger=Straße) anfängt und sich von dort ostwärts dis Mülligen und Birrhard erstreckt, gar selten; es sind da keine Wassergräben und Leitungen nötig. Bäche, sehr selten wasserreich, fließen von Scherz, von Lupsig und Birr her durch das Wiesengelände dieser Dörfer, durch das Scherzer Mattenthal und die Bachthalen unter Lupsig, der tiefsten Stelle des Feldes zu, um sich vor ihrem Abschied von ihrer Heimat dort zu vereinigen.

Daß es auf dem Birrfelde, trotz gegenteiliger Meinung, übershaupt an Wasser nicht fehlt, das beweisen schon die an etlichen Stellen stets seuchten, nicht etwa sumpfigen Wiesen, auf welchen neben guten Grasarten und Wiesenkräutern auch saure, schlechte Gräser, wie Ried und Binsen, vorkommen. Aber auch auf dem

als trocken erachteten Felde findet sich in einiger, gar nicht bes deutender Tiese gutes Trinkwasser. Wie viel Wasser sucht untersirdisch seinen Weg vom Birrselde her gegen die Reuß hin und namentlich bei Mülligen seinen Ausgang, in diesem Dorfe seit vielen hundert Jahren eine ehemals sehr bedeutende Mühle in Bewegung segend!

Bei der Bahnstation Birrfeld hat man das benötigte Waffer für den Haushalt in einer Tiefe von etwa 30 Fuß gefunden. Sicherlich hätte auch eine römische Wasserleitung vom Brunegger= Berge her gegen Vindonissa, wenn sie so weit ausgeführt worden wäre, hinlänglichen Wasservorrat gefunden, und auch unser verehrter Vater Veftalozzi, da er als 22 jähriger Jüngling mit reichem Wiffen und schönen, edlen Gedanken und Entwürfen für feine Mannesthätigkeit, aber arm an Erfahrung für die Berwirklichung seiner Plane, auf das Birrfeld kam, um fast mitten auf dem= selben ein Gut zusammenzukaufen, wäre bort, wo er, in ben humbeläckern, schon etliche Jucharten um spottbilligen Preis ge= kauft, ohne Zweifel ebenfalls so glücklich gewesen, in gar nicht tiefer Lage ben Bedarf an Wasser für sein Gewerbe zu finden. Wie anders, wie ungleich günftiger hätten sich von Anfang an seine Lebensverhältnisse gestaltet! Wie viel Not und Kummer wäre nicht über ihn hereingebrochen! Denn selbst in der Um= gebung der Stelle, wo Pestalozzi (von 1768—1769) zu bauen beabsichtigt hatte, wo der Ackergrund hinsichtlich seiner Güte und Ertragbarkeit demjenigen in der Nähe der Dörfer bedeutend nachsteht, liefern die forgsam gepflegten und gedüngten Acter heutzutage nicht minder erfreuliche Ernten als anderwärts.

Wer das Birrfeld freuz und quer nach allen Richtungen aufmerksam überschreitet, wird schwerlich Stellen zu entdecken im stande sein, von denen gesagt werden kann, hier sei der Boden nicht fruchtbar und deshalb nicht angebaut. Dennoch ist der Ackergrund in den verschiedenen Teilen der Ebene sehr verschieden. Fast überall ist der Boden tiefgründig für die Arbeiten mit Pflug oder Karst, der Untergrund oder die Unterlage erscheint zumeist als ein mehr oder minder tieses, gröberes oder seineres Kieszlager; gegen Nordwesten, mit dem schwersten Getreideboden, ist die Unterlage Thon oder Lehm von verschiedener Güte und Feinz

heit; gegen das Reußthal hin finden sich ziemliche Strecken weit Lager von gröberm und feinerm Fluß= oder Schleimsand.

Der Boden des Birrfeldes ift bis auf eine Tiefe von min= destens 30 und bis gegen 50 Kuß angeschwemmtes und auf den frühern, tiefern Grund aufgetragenes Land; folches beweisen in den Kießgruben und in ausgegrabenen Kellern und Brunnen die regelmäßig aufeinander gelagerten Lehm-, Ries- und Sandschichten; da und dort in der Tiefe die Knochen vorweltlicher Tiere, auch Erdkohlen und Überreste von Bäumen (Zweige und Laub), wie man folche da und dort auf dem Felde und in den Dörfern gefunden hat. Die Granitblöcke ober Geißberger, wie sie in ber Gegend genannt werden, früher auf dem Birrfelde in ziem= licher Zahl vorhanden, find von dort weggeführt und verarbeitet worden; auch andere Spuren aus der Zeit, da die Gletscher von den Uralpen her alles nördlich derfelben gelegene Land, so auch die Birrfeldebene, bedeckten und bei ihrem Verschwinden allerlei Bergichutt zurückließen, sucht man auf dem offenen Ge= lände vergebens.

Wie mag wohl — so hat vielleicht schon mancher gefragt das Birrfeld vor 1500 bis 2000 Jahren beschaffen gewesen sein? Diese Frage führt uns in jene Zeiten zurück, da die alten Hel= vetier schon lange vor der Geburt des Weltheilandes an der Stelle der Vereinigung der Aare, Reuß und Limmat einen wich: tigen Wohnort, Vindonissa, gegründet und bei ihrem Auszuge nach Gallien auch verbrannt haben, in jene Zeiten, da dann Helvetien römisch und an der Stelle der alten Vindonissa eine schöne, neue und viel größere Stadt gebaut wurde, in welcher eine römische Heeresabteilung (eine Legion, hie und da auch zwei) in Garnison lag. Eine Vorstadt reichte bis auf das Birrfeld heraus. Die zahlreiche Bevölkerung der Stadt, Soldaten und andere Leute, bezog ohne Zweifel einen sehr bedeutenden Teil ihrer Lebensmittel vom Birrfelde her, wo Helvetier und Römer größere Strecken urbar gemacht und sich haus und heim gegründet haben.

Spuren solcher römischen Wohnungen, namentlich Mauer= werk, wurden früher an verschiedenen Stellen des Feldes, meist auf dessen Abendseite, aus dem Boden gegraben. Das römische Kriegsvolk legte auch von Bindonissa aus über die Birrfeld-Gbene hin zwei Heerstraßen an in derselben Richtung, wie sie heutzutage gegen Mellingen-Bremgarten und gegen Othmarsingen-Lenzburg gehen.

Nach der Zerstörung Vindonissas durch die Alemannen im Jahre 303 und einer abermaligen Verwüstung ums Jahr 495, nach dem Verschwinden der römischen Herrschaft und Bevölkerung, da das Land nur noch höchst schwach bevölkert war, verwilderte auch die Birrfeldebene wieder; es wurde eine Einöde, entweder eine Heide oder auch Busch und Wald, von mancherlei Gewild, und namentlich auch von Bären und Wölfen, bewohnt.

Nach und nach, etwa im fechsten und siebenten Jahrhundert, siedelten sich an gunftig erkannten Stellen der Birrfeldebene von der alemannischen Landbevölkerung, die, in jener Zeit zum Christen= tum bekehrt, milder, seßhaft und arbeitsam geworden war, immer zahlreichere Familien an, die den Wald daselbst lichteten. Es bildeten sich Höfe und aus diesen nach und nach Dörfer. Die Namen der höchst wahrscheinlich damals schon entstandenen Dorf= schaften Lupfig, Bur (Birr), Birrhard und des Birrfeldes selbst beuten auf die ehemalige, uralte Beschaffenheit der Gegend und die Art und Weise ihrer Rultivierung. Die auf dem Felde noch vorkommenden Zelgnamen: "Enen, Ober- und Niederenen, Tannenrain, Langenlind, Lindenäcker, Weschelen (Wach: und Red: holder), bei der Kräuselbecren-Staude, bei der Hagenbuche, Pfol= tern (Holzapfel = Baum), in den Buchen, Stod= und Rutader" find fürwahr wohlberedte Zeugen für die Richtigkeit der Angaben über den Zuftand des Birrfeldes in den verfloffenen vier und fünf Jahrhunderten.

Leider aber gehörten die durch die mühevolle Urbarmachung des verwilderten aber fruchtbaren Bodens entstandenen Güter oder Höfe nicht denen, die sie bebauten, sondern sie waren Eigenztum eines oder auch mehrerer Herren, denen die Gegend überzhaupt zugehörte. Die Bebauer der Güter selber waren damals Eigenleute oder Leibeigene oder Hörige, die von den Herren samt den Gütern gekauft oder verschenkt werden durften. Im Ländchen im Eigen waren anfänglich die Herren von Windisch und Altenburg und nach ihnen

die Grafen von Habsburg die Gebieter über Land und Leute auf dem Birrfelde, und nur nach und nach und viel später mehrten sich die Herrschaften und Familien, die in dieser Gegend Höfe oder Güter als Eigentum besaßen. Mit der Zeit wurde auch die Stellung des Volkes, welches die Höfe bebaute, besser; viele Leibeigene waren zur Zeit der Kreuzzüge frei geworden, indem solche, die an Kreuzzügen teilgenommen und wieder glücklich heimkamen, ihre Freiheit erhielten; andere konnten sich auch sonst von der Leibeigenschaft loskaufen.

Diese Bebauer von Gütern waren nun Lehenleute ihrer Herren und entrichteten ihren Lehenzins, weil damals wenig Geld vorhanden war, in Natura, d. h. in Kernen, Roggen, Hafer, Gerste und andern Feldfrüchten, sowie in Schweinefleisch, Hühnern, Hähnen, Eiern, auch etwa in Wachs und Salz.

Bon allen Bobenprodukten aber mußte überdies, seit den Zeiten Kaiser Karls des Großen, zu Gunsten der Kirchen und Schulen, für deren Unterhalt und für die Lehrer an diesen Ansstalten der Zehnten von Jahr zu Jahr bezahlt werden.

Unkultivierter Boden, mit Gebüsch und Gestrüpp, mit Wald bewachsen, oder auch ganz leere Ügerten, war in diesem Zustande frei von derartigen Abgaben. Aber auch noch anderes Land auf dem Birrfelde, wie im übrigen Teile des Eigenamtes und auch in andern Gegenden war vom gewöhnlichen Lehen= oder Bodenzinse frei. Das waren die Mannlehen, Besitztum der in dieser Gegend herrschenden Landesherren, Grafen oder Fürsten, die mit einem kleinern oder größern Grundstücke solche, die ihnen Dienste, namentlich Kriegsdienst geleistet, oder auch solche, die noch in ihren Diensten standen oder ihnen Dienste noch leisten sollten, in etwelcher Weise zu entschädigen und belohnen gedachten. Diese Mannlehen waren erblich; aber die jeweiligen männlichen Erben hatten beim Antritte des Mannlehens dem Eigentümer des Lehens eine Gebühr von fünf vom hundert der Schatung des Grund= stückes zu entrichten.

Es gab auf dem Birrfelde um die Mitte des 14. Jahrhuns derts 45 solcher Mannlehen, die 118 bis 120 Jucharten, meist von den Dörfern ziemlich weit entferntes Ackerland, in sich bes griffen, das aber nicht einen einzigen Romplex bildete, sondern in verschiedenen Teilen mitten auf der Feldfläche zerstreut war.

Eine vollständige neue Verleihung und Verteilung dieser Mannlehen fand im Jahr 1362 statt, da der Herzog Rudolf VI. von Österreich, ein prachtliebender Fürst, in Zosingen Hof hielt, Turniere veranstaltete und viel Geld nötig hatte. Mit den abfallenden Mannlehen-Gebühren konnte er sich einigermaßen aus gewissen Verlegenheiten heraushelsen.

Der größte Teil des Birrfeldes fam nach der Stiftung des Klosters Königsfelden (1309-1312) ziemlich rasch durch Schenkungen, Vergabungen und Ankauf in den Befitz dieses, von den Kürften und höchsten Berrschaften des Landes begünstigten und reich gewordenen Klosters. Mit den zahlreichen Gütern und Söfen, fleinen und großen Leben auf dem Birrfelde erwarb es sich reiche Einkunfte und weitgehende Rechte. Ums Jahr 1364, zur Zeit, als die Königin Agnes in Königsfelden, über 80 Jahre alt, starb, war fast das ganze Eigenamt mit Weldern und Bäldern, mit Saus und Sof und den dazu gab= lenden Hörigen im Besitze des Klosters. Es waren nicht bloß die adelichen Gerren und Kamilien in der Umgebung des Birr= feldes und auch in weiterm Umfreise, sondern auch noch ange= sehene, vielleicht halb= oder bauernadeliche Familien von Scherz, Lupfig, Birr und andern benachbarten Orten, die fich durch Bergabung oder Schenkung von Landbesitz und von Ginkunften bei den Klofterfrauen zu Königsfelden und ihren Schutherren und Freunden große Gunft zu verschaffen und sogar des Himmels Seligfeit zu erwerben fich bemühten.

Der Bezug der Bodenzinse und sonstiger Einkünfte wurde meistens durch einen oder mehrere der größten, reichsten und angesehensten Hof= oder Lehenbesitzer, dem die geringern oder kleinern untergeordnet waren, besorgt, was zuweilen mit außer= ordentlicher Schwierigkeit und sogar mit Anwendung von Strenge verbunden war und infolge der vielen Beränderungen von Besitz und Besitzern durch Kauf, Tausch, Schenkung, Todes= und Erb= fälle immer schwieriger wurde.

Von den vielen Höfen auf dem Birrfelde, im ganzen bei 90, groß und klein, in Lupfig ums Jahr 1400 etwa 30, sind nur

wenige dem Namen nach bekannt, in Lupfig 3. B. der Fürstenschof, in Birrhard der Segesserhof. Namen von Hofbesitzern zu Birr, Lupfig, Scherz, Birrhard und Mülligen sind in alten Urkunden zu finden. Auf oder in den Höfen heißt seit alter Zeit eine zu Lupfig gehörende Strecke Landes, oder eine Zelg auf der Westseite der sogenannten Lenzburger-Landstraße.

Um ben Bezug der Bodenzinse und anderer Gefälle zu ersleichtern, die mit den Jahren stets größer werdenden Schwierigs keiten und Anstände zu beseitigen, beriefen endlich Schultheiß und Rat von Bern einen ihnen als sehr tüchtig bekannten Meister von Mühlhausen, und diesem gelang es bis ums Jahr 1615, das Bodenzins-Lehenswesen im Amte Eigen sorgfältig und genau zu ordnen, und es sinden sich in den damals schön und sauber geschriebenen Büchern (Urbarien) die Lehen bis in die kleinsten Bestandteile, mit ihren Bestigern, dem jeweiligen Lehenträger und ihren Schuldigkeiten eingetragen.

Nach diesem Urbar von 1615 gab es in Birr 24, in Lupfig 23, in Scherz 11, in Birrhard 12, in Mülligen 7, zusammen in den 5 Birrfeldgemeinden 77 Lehen, von denen viele nur 1 Juchart oder noch weniger, etliche aber auch 100 und noch mehr Jucharten in sich faßten. Die Bestandteile der größeren Lehen lagen meist weit auseinander, sogar in den Gemarkungen der damals noch nicht mit bestimmten Gemeinds= und Bezirks=Grenzen versehenen Nachbarsgemeinden.

Nach dem Urbarium von 1615 ergab sich aus sämtlichen 77 Lehen des Birrfeldes der Bodenzins: An Geld: 93 Pfund; an Früchten: Kernen 198 Mütt; Roggen: 257 Mütt; an Hafer: 72 Malter 1 Mütt; Gerste: 3 Mütt, 3 Viertel; daneben 67 Hähne, 38 Hühner, 1055 Eier, Wachs ³/4 Pfund nebst 2 Tagwen oder Frondiensten. — Dieses alles gehörte dem ehemaligen Stifte und der nachherigen Domänes Verwaltung Königsfelden.

Größere oder kleinere Beträge an Bodenzinsen vom Birrsfeld bezogen auch die Herrschaften Schenkenberg, Kastelen, Wildensstein, Wildegs, Schöftland, das Schloß Lenzburg; in der Stadt Brugg die Kirchens und 3 Pfründens, die Spitals und die HallswylischesPflege, nebst 4 dortigen Bürgern, ferner die Kirche und

bie Pfarrpfrund Windisch; die Kirchen von Umiken, Holderbank und Mellingen; die Stiftsherren und der Spital in Baden, das Kloster Gnadenthal, ein Bürger von Aarau und endlich G Bürger von Windisch, Birr, Lupfig und Scherz. — Diesen allen waren zugewiesen: An Geld: —? an Kernen: 89 Mütt, 1 Viertel; an Roggen: 59 Mütt; an Hafer: 24 Malter, daneben 28 Hühner, 2 Hähne, 360 Eier, ½ Pund Wachsund 2 Viertel Salz.

Doch die Ordnung von 1615 bewährte sich nicht für lange Dauer: es traten wieder mancherlei Übelftande ein, die den Bezug der Bodenzinse außerordentlich erschwerten. Während den 50 bis 60 der Bereinigung von 1615 folgenden Jahren waren der Veränderungen jeder Art im Besitkstande der 77 Leben so viele eingetreten, daß eine neue Regulierung des Bodenzins= wesens notwendig wurde, welche im Jahr 1680 zu stande fam und eine mufterhafte Arbeit genannt werden darf. Dem damaligen Schultheiß und Rat zu Bern und dem einfichtigen thätigen Sofmeifter von Rönigsfelben, Berrn Bernhard von Muralt, gebührt jest noch Dank für ihre wohlgelungene, segensreiche Arbeit. Durch dieselbe wurde die bisherige schwierige und verworrene Ordnung der Lehen mit ihren weit auseinander liegenden Liegenschaftsbesit völlig aufgehoben; das Feld je nach seiner Güte und seiner Ertragsfähigkeit, sowie nach der Lage seiner einzelnen Teile oder Zelgen in regelmäßig geformte, ziem= lich abgerundete Birke oder Bezirke abgeteilt, dieselben mit gut numerierten und mit den Anfangsbuchstaben der Gemeinden bezeichneten behauenen Steinen ausgemarchet und da und dort auch mit Grünhägen ober auch mit Gräben auseinander geschieden. Durch sach= und fachkundige, wohlerfahrene Männer wurde allenthalben der Boden nach seinem Werte und Ertragsvermögen geprüft und tariert und je nach Befund ein höherer oder minderer Bodenzins auf Wiesen und auf Ackerland verlegt. Söher waren durchweg die Wiesen geschätt, aber doch zwischen gutem und schlechtem Mattland — das lettere moofig und von sauerm Graswuchs — ein ziemlicher Unterschied gemacht. So auch geschah es auf dem Ackerfeld. Da redete man von gutem und von rauhem oder "ruchem, Boden. - Aller Boden=

zins mußte nun in Getreide: Haber, Kernen und Roggen entrichtet werden; Erbsen und Feld= oder Saubohnen waren auch im Kernenwert zugelassen. Andere bisherige Bodenzins= abgaben: Hühner, Hähne, Gier, Salz und Wachs wurden in Geldwert geschätzt und dieser Wert in Getreideabgabe umgewandelt.

Das beste Ackerland in der Gemarkung von Lupfig ertrug per Juchart 4 Viertel (1 Mütt) Hafer; anderes, am Werte nur wenig geringer, war mit Kernen und Roggen, das geringste, in der sogenannten Küchi auf dem Birrselde, nur mit einer Abgabe in Roggen belastet. Der Beschried jedes einzelnen Bezirkes gab an, wie viel Matt= und Ackerland, wie viel Weinzreben, wie viel mannlehenpslichtiges und wie viel dienstsreis Land der Bezirk enthalte, wie viel das gute, das geringe Mattsland, jede Juchart Ackerland und wie viel sodann der ganze Bezirk an jährlichem Bodenzins zu leisten habe, wie viel davon der Domänez, der StaatszVerwaltung oder andern Zugsbezrechtigten davon abzuliesern sei und wie viel dem Bezüger und Lieseranten an Löhnung für seine mühevolle Arbeit gebühre.

Der Bezug des Bodenzinses war allgemein auf St. Martinsztag jeden Jahres angeordnet, und die Zinsschuldigen hatten den hiefür bestellten Bezügern oder Tragern ihre Betreffnisse sauber geputzt und richtig gemessen an den ihnen bestimmten Orten abzuliefern.

Die Löhnung der Trager aber aus den Überschüssen des bezogenen Bodenzinses war, je nach Höhe desselben und auch durch nicht erklärliche Verumständungen bedingt und bestimmt, eine höchst ungleiche, unbillig zugemessene.

Nach dem neuen Bodenzins-Urbarium von 1680 bekam Lupfig, mit der umfangreichsten Gemarkung, 12, Birr 10, Scherz 7, Birrhard 5, Mülligen 4 Bezirke, dadurch aber auch jedes dieser Dörfer eine nun bestimmt abgegrenzte Gemarkung. Vorher dachte man sich nur die verschiedenen Teile des Feldes, diese und jene Zelg zu der einen oder andern Ortschaft gehörend, und man konnte bloß dasjenige Land zum Gemeindszwing, oder zum Bann einer Ortschaft rechnen, das, meist nur in Gärten und Baumgärten und einigen Gemüsepflanzungen bestehend, von einem Grünhage oder auch einem tiesen Graben

umschlossen war. Dieser Grünhag oder Graben war für die Dörfer, allerdings nicht in demselben hohen Werte, dasselbe, was die Ringmauern für die Städte. Das innerhalb der Umzäunung gelegene Land hieß der Bifang, da und dort auch die Chfäde, welche Namen noch da und dort, auch zu Lupfig, Birr und Birrhard vorkommen und gehört werden. Die Ehfäde aber bezeichnet mehr die Einfassung (Einfang) eines Zirkes oder einer Zelg durch einen Grünhag auf dem entfernter liegenden Felde.

Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß seit der im Jahr 1680 entstandenen Einrichtung und Einteilung der Gemeindebezirfe auf dem Birrfelde zwischen Lupfig und Mülligen eine Abänderung getroffen wurde, indem im Jahr 1812 die Gemeinde Lupfig gegen Überlassung des betreffenden Zehnten=Anteils einen ganzen, den 11ten, Bodenzinsbezirf der Gemeinde Mülligen überließ. Dagegen wurde bei der Teilung des Mülliger= oder Eitenberges und der Ausmarkung der früher nicht ganz bestimmten Grenzen das vorher dem Dorfe Mülligen zugeteilte Killholz, ein prächtiges, ergibiges Rebgelände, der Gemeinde Lupfig überlassen.

Durch das Urbarium von 1680 erfahren wir, wie viel Mattund Ackerland damals die einzelnen Ortschaften des Birrfeldes hatten:

Lupfig	113	Mannwerk	Matten	und	683	Jucharten	Acterland,
Birr	95	"	"	"	542	"	11
Scherz	90	11	,,	"	346	"	"
Birrhard	41	••	"	"	390	"	"
Mülligen	33	"	"	"	264	"	"

Summa 372 Mannwerk Matten und 2225 Jucharten Ackerland.

Dieses Matt= und Ackerland, zusammen 2597 Jucharten, würde, auf 40,000 Quadratsuß vermessen, wohl die doppelte Anzahl Jucharten ergeben. Nach dem Bodenzins-Urbarium des Amtes Eigen vom J. 1680 betrug der gesamte Bodenzins aller fünf Birrseldgemeinden an Kernen 220 Mütt 2 Viertel; an Roggen 221 Mütt und an Haber 76 Malter 2 Mütt. Nur ein kleiner Teil davon gehörte nach Brugg und nach Windisch für Kirche und Pfrund daselbst; alles Übrige aber war an die Verzwaltung Königsfelden zu liesern. Mit den vielen andern frühern

Bodenzinsbesitzern hatten Schultheiß und Rat durch hiefür Beauftragte sich angemessen und friedlich abgefunden und in solcher Weise den Bodenzins-Schuldigen die Leistung ihrer Pflicht sehr erleichtert.

Auffallend ist in den Dörfern Scherz, Lupfig und Birr noch eine andere Art von Bodenzins, der sogenannte Raub= gins von etwa 4 Jucharten offenen Landes, der nebst dem ge= wöhnlichen Bodenzinse bezahlt werden mußte, aber nicht herr= schaftliches, sondern einfach bürgerliches oder Privateigentum war. Jedenfalls war dieser Raubzins älter, als der hernach, wahrscheinlich erft seit 1680, auf diesen vormaligen, erft in späterer Zeit gerodeten Waldboden, wo sich nun die Stauden= Rütenen (zu Birr), die Geißhalde und die Agerten (zu Lupfig) und das Afpli oder die Afpli=Rütenen (zu Scherz) befinden, und er wurde den Bächtern und spätern Gigentümern ber verschiedenen größern und kleinern Parzellen von den Gemeinden selbst auferlegt und von diesen als Forderungen mit Rapitalwert gegen Bezahlung desselben an Raufsluftige abge= treten. Durch die Bodenzinsbereinigung von 1680 murden diese 4 Jucharten auch dem Staate bodenzinspflichtig, da die Obrig= keit von Bern bei jener Bereinigung sehr einläßlich und genau Berk gehen ließ und alles zinspflichtig erklärte, was nicht urkundlich als dienstfreies oder als mannlehenpflichtiges Land ausgewiesen werden konnte; so geschah es damals wohl in vielen Fällen, daß früher freies Land bodenzinspflichtig murde.

Der Raubzins von Birr, Lupfig und Scherz, einigen Familien von Brugg und in Lupfig zugehörend, bestand in Ker= nen (9 Mütt 21/2 Viertel) und in Roggen (5 Mütt 3 Vierling).

Mit dem Jahre 1838 hörte die Bezahlung alles Bodenund Raubzinses durch Lieferung von Frucht auf; es wurde die Umwandlung der Getreidewerte in Geld bewerkstelligt und fortan bis zur Ablösung des Bodenzinses derselbe in barem Gelde bezahlt. Diese Ablösung erfolgte von 1860 bis 1870 im 22½ fachen Betrage des Zinses. Auf diese Weise ergaben sich folgende Bodenzinskapitalien in runden Zahlen:

Lupfig 42,000 Fr., Birr 35,000, Scherz 21,000, Birrhard 12,000, Mülligen 8000, zusammen 118,000 Fr.

Von diesem Zeitpunkt an war nun der Bauer nicht mehr bloßer Lehensmann des Staates oder anderer Herzren, sondern er trat in das vollskändige Recht als Eigenztümer des von ihm erworbenen Grundes und Bodens. Die Mannlehens Pflichtigkeit hatte ebenfalls ihren Wert verloren und siel als bedeutungslos von selbst dahin.

Eine viel größere Laft und Unbequemlichkeit als der Bodenzins war für den Bauernstand der Zehnten, der, seit den Tagen Kaifer Karls des Großen zum Besten von Kirchen, Schulen, Spitälern und derer, die fich damit zu befassen hatten, bestehend, erst in den Jahren 1820-1830 vollständig abgelöst murde und eine beträchtlich höhere Summe als der Bodenzins darstellte. In frühesten Zeiten und bis ungefähr anfangs der kirch= lichen Reformation (von 1520—1530) bestand der Zehnten aus jeder Art von Boden: und Baumfrüchten, aus jeder Art von Erzeugnissen ber Landwirtschaft. Als aber in ber Zeit des deutschen Bauernkrieges in den Sahren 1523-1526 die Regierung von Bern auch in ihrem Gebiete im untern Aargau an den Grenzen des deutschen Reiches Unruhen befürchtete und darum viel Krieasvolk an diesen Grenzen und beren nächster Umgebung aufstellen ließ, wodurch die Bevölkerung dieser Gegenden längere Zeit fehr beläftigt wurde; da wurde in den Umtern Schenkenberg und Rönigsfelden der lette Reft der frühern Leibeigen: schaft beseitigt und dem Volke der sogenannte kleine Behnten, bestehend in Obst, Rüben und Rohlgewächsen, Gämereien u. a. m. geschenkt.

Der große Zehnten, auf jeder Art Getreide, auf Hirse, Bohnen und Erbsen, auf Lewat, Hanf und Flacks, auf Heu und Wein blieb fortbestehen und gab nur zu oft Anlaß zu Plackereien, zu Klagen und bitterem Streit. Besonders hiefür bestellte und in Eidespflicht genommene Zehntenschäßer erschienen alljährlich vor Eintritt der in den sich folgenden Jahreszeiten reisenden Ernten jeder Art, besichtigten die Felder jeder Ortschaft, machten eine Schahung über den möglichen Ernte-Ertrag und stellten auf solche Abschähung die Höhe des Zehntens sest. Nachher wurde die Zehntsteigerung abs

gehalten und dem Meistbietenden der Zehnten zugeschlagen. Was geboten worden, mußte der Besteher oder Käufer abliefern.

Ergab die Ernte einen größern Ertrag als vorgesehen, so blieb ihm zu hoher Befriedigung ein ansehnlicher Überschuß als sein Gigentum; er mußte aber für gute Aufsicht forgen, damit er in der Ernte nicht da oder dort in der Ausscheidung und Abzählung des Zehntens durch liftige und habsüchtige Eigen= tümer der Ernte verfürzt werde. Es wurden darum in der heu: und in der Getreideernte die gleich groß gemachten heu: haufen und Garben von zehn zu zehn abgezählt, die zehnte Garbe aufgestellt und niemand durfte sein Beu, seine Garben oder andere zehntpflichtige Früchte von Wiesen oder Ackern wegführen, bis sich der Zehntenkäufer oder Zehnder von der Richtigkeit der Zählung überzeugt und die Abfuhr gestattet hatte. Dennoch waren Unterschlagungen und Betrug möglich und es gab Streitigkeiten; das erfuhr auch einmal der noch junge Beinrich Pestalozzi auf seinem Neuhofe, als er Zehntenkäufer war. Derlei Umftände verzögerten die Heimfuhr der Ernten und brachten bei regnerischer Witterung den Bauern oft großen Schaden.

Der Zehntenkäufer aber führte seine Garben und sein Heu zusammen in seine Scheuer. Diese Gebäude sind unter dem Namen Zehntenscheuern dem Volke in Erinnerung geblieben. Der Ertrag an Zehnten von den Weinreben wurde erst beim Auspressen in der Trotte in Empfang genommen; der Hanfzehnten wurde in Geldwert berechnet und bezahlt.

Im Jahre 1796 schätte man den Hanfzehnten von Lupfig auf 41 Fl. (Gulden), zu Birr auf 20 Fl. 5 Bz., zu Scherz auf 17 Fl., zu Birrhard und Mülligen auf 23 Fl., für das Birrfeld zusammen auf 101 Fl. 5 Bz. Nach dieser Angabe wäre der Wert des gepflanzten Hanfes, Flachs wahrscheinlich mitbegriffen, 1013 Fl. 5 Bz., woraus sich erkennen läßt, daß die Frauen und Töckter in den Birrfelddörfern fleißig gesponnen und die damaligen zahlreichen Leineweber in denselben Dörfern, in Lupfig allein zwischen 20 bis 30, vollauf Beschäftigung hatten.

Die Amsek.

ag', wer lehrt dich deiner Lieder Tiefe, weiche Melodien, Die gleich Wellen auf und nieder Mir durch Herz und Seele ziehn?

Deiner Töne reiche Sprache Dringt ins Herz auch ohne Wort; Echo wird der mannigfache, Tief gezogene Accord.

Wer dich lehrt? Natur und Stille Weckt die liederreiche Bruft; In des Waldes grüner Hülle Wohnt des Sängers reine Luft.

Ströme beine reiche Quelle Mir, Natur, ins Herz hinein, Daß bein Tönen, tief und helle, Mir zum Liede mag gedeihn!

Cottesmacht und Menschenhracht.

nten steht bescheiden still der Baum, Oben stolz gebietrisch die Ruine, Sanst beschattend jener seinen Raum, Kahl, unheimlich sie mit finstrer Miene.

Zwingherr'n hoben sie mit Druck empor, Unterthanenhände pflanzten diesen. Wind und Regen lösten Turm und Thor, Wind und Regen stärkten ihn zum Riesen.